

„Konsuln und Rhetoren in die Schule, um der Welt zu helfen?“ – Melanchthon als Didaktiker

Thomas Lang

Vortrag in der Jubiläumsreihe anlässlich des fünfhundertsten Jahrestages der Wittenberger Antrittsvorlesung Phillip Melanchthons in der Leucorea 27. Juni 2018



Konsuln und Rhetoren in die Schule, um der Welt zu helfen?

—

MELANCHTHON ALS DIDAKT

Thomas Lang
Stiftung LEUCOREA / Universität Leipzig

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amastische Wittenberg: Universität und Stadt 1409 – 1547

Einleitung: Heinrich Schliemann vergießt Tränen für Troja

Konsuln und Rhetoren in die Schule, um der Welt zu helfen? – Melanchthon als Didakt? Was soll dieser Titel? Was will uns der Autor damit sagen? Ziel dieses Beitrags ist es den Einfluss von Philipp Melanchthon auf die Schulbildung der folgenden Jahrhunderte in Streiflichtern zu beleuchten. Dazu muss ich anmerken, dass ich weder Melanchthonspezialist bin, noch sämtliche didaktische Schriften Melanchthons oder sämtliche Schulordnungen Mitteldeutschlands gelesen habe. Dennoch hoffe ich einen Eindruck von der Bedeutung von Melanchthons Didaktik für die Frühe Neuzeit bieten zu können.

Beginnen wir den Vortrag 300 Jahre nach Melanchthons Antrittsrede, jedoch nicht in Wittenberg sondern in Mecklenburg. Selbst dort können wir die Langzeitwirkung der humanistischen Bildungsreformen des 16. Jahrhunderts beobachten.

Heinrich Schliemann, der Entdecker Trojas, berichtet in seiner Selbstbiographie über seine schwere Jugend. Nachdem die Eltern das Geld für das Gymnasium oder gar Studium nicht mehr aufbringen konnten, begann Schliemann mit 14 Jahren in einem Krämerladen in Fürstenberg zu arbeiten. Dort machte er eine folgenschwere Begegnung, die ihn so nachhaltig beeindruckte, dass sie ihn auf den Weg zu seiner späteren Karriere verhalf. Er traf den Müller Hermann Niederhöffer, wie Schliemann Sohn eines Pfarrers. Auch dieser hatte das Gymnasium besucht und war auf Grund seines Betragens jedoch herausgeworfen worden.

SCHLIEMANNS TRÄNEN FÜR TROJA
Auszug aus der Autobiographie von Heinrich Schliemann († 1890)



Mit seinem Schicksal unzufrieden, hatte der junge Mann leider schon bald sich dem Trunke ergeben, dabei jedoch seinen Homer nicht vergessen; denn an dem oben erwähnten Abend recitirte er uns nicht weniger als hundert Verse dieses Dichters und scandirte sie mit vollem Pathos.

Akropolis von Athen etc, Lithographie, Th. Müller 1869, in Schliemann, Ithaka 1869
Schliemann, Selbstbiographie. Mit der Geschichte der Arbeiten in Troja 1881

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das ernestinische Wittenberg. Universität und Stadt 1486 - 1547

Weiter berichtet Schliemann: *Mit seinem Schicksal unzufrieden, hatte der junge Mann leider schon bald sich dem Trunke ergeben, dabei jedoch seinen Homer nicht vergessen; denn an dem oben erwähnten Abend recitirte er uns nicht weniger als hundert Verse dieses Dichters und scandirte sie mit vollem Pathos. Obgleich ich kein Wort davon verstand, machte doch die melodische Sprache den tiefsten Eindruck auf mich, und heisse Thränen entlockte sie mir über mein unglückliches Geschick.*

Wir erfahren also, dass ein abgebrochener Gymnasiast in den 1830er Jahren durchaus in der Lage war, einen etwa 3.000 Jahre alten Mythos in Originalsprache zu zitieren. Die Legenden und die Sprache einer tausende Kilometer entfernten, tausende Jahre vergangenen Hochkultur waren so präsent, dass sie einen Krämerjungen zum Weinen brachten und später dazu veranlassten sein beachtliches Kaufmannsvermögen und sein nicht geringeres sprachliches Genie aufzuwenden, um einer uralten Legende nachzuspüren.

Dies meine Damen und Herren ist eine der Folgen der Antrittsrede Melanchthons: das humanistische Gymnasium, welches als ersten und vornehmsten Lehrstoff die Beschäftigung mit der lateinischen und griechischen Sprache sowie Geschichte forderte.

Antrittsvorlesung: Nicht den Schatten umarmen, sondern die Alten verehren

Tatsächlich können wir die Gründe für diese Ausrichtung der deutschen Gymnasien schon in Melanchthons Antrittsrede vom 28. August 1518 widerfinden.

NICHT DEN SCHATTEN UMARMEN
Auszug aus der Antrittsrede Philipp Melanchthons 28. Aug. 1518



Lernt Griechisch zum Lateinischen, damit ihr, wenn ihr die Philosophen, die Theologen, die Geschichtsschreiber, die Redner, die Dichter lest, bis zur Sache selbst vordringt, nicht ihre Schatten umarmt...

Modernisierte Antrittsrede Melanchthons, Mosaik 493
Beyer/ Rhein/ Wartenberg: Melanchthon deutsch 2011, Bd. 1, S. 62

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das erasmianische Wittenberg: Universität und Stadt 1489 - 1547

Darin forderte er die Jugend auf, zu den Quellen zurückzukehren (*Ad fontes studiorum*): *Lernt Griechisch zum Lateinischen, damit ihr, wenn ihr die Philosophen, die Theologen, die Geschichtsschreiber, die Redner, die Dichter lest, bis zur Sache selbst vordringt, nicht ihre Schatten umarmt.* Melanchthon stellte sich damit gegen die hoch- und spätmittelalterliche Kommentarkultur, die seiner Meinung nach den Zugang zum Wissen der Antike verbaute, ja den Geist hemmen würde.

Tatsächlich hatte das Kommentieren und Wiederkommentieren sowie die Übersetzungen durch mehrere Sprachen zum Teil zu Verständnisproblemen geführt, die man heute im Übrigen auch mit dem Hin- und Rückübersetzen des Google-translaters nachspielen kann oder die – profaner – beim Stille-Post-Spielen auftreten.

Melanchthons Ziel war es, von den besten Autoren das Beste zu wählen, um gute Kenntnisse der Natur und eine nachhaltige Persönlichkeitsbildung zu erreichen. Die Autoren sollten im Original gelesen werden und dies war ohne Griechisch nicht

möglich. Denn Melanchthon listet an erster Stelle der Großen drei Griechen auf: Aristoteles, Platon und Homer. Jener Autor der Ilias, von dem wir eingangs hörten.

NICHT DEN SCHATTEN UMARMEN
Auszug aus der Antrittsrede Philipp Melanchthons 28. Aug. 1518

Modernisierte Antrittsrede Melanchthons, Mosaik 493
Melanchthon, Sermo habitus apud iuventutem Academiae Witteb. 1518, fol. B(v), Bill(r)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
 Das erasmische Wittenberg: Universität und Stadt 1486 - 1547

Neben den Griechen erwähnt Melanchthon zahlreiche römische Klassiker. All diese könnte man in Wittenberg schon im Original lesen und lernen, dank der Förderung des Kurfürsten. Oder: Wenn man schon eine Stelle als Griechisch-Lektur bekommt, kann man auch einmal Danke sagen.

Die Abwendung von der Lehre dieser Alten und die Verachtung der Sprachstudien – sei es das Griechische oder das Hebräische – stellten für Melanchthon das Hauptproblem der Lehre dar. Diese führte mithin zur Verachtung von Mathematik, Heilkunde und Rechtswissenschaft, sowie zur wenig sorgfältigen Theologie.

NICHT DEN SCHATTEN UMARMEN

Auszug aus der Antrittsrede Philipp Melanchthons 28. Aug. 1518



*...die Geschichtsschreibung,
auf die allein ich,
wenn ich es wage,
fürwahr nicht ungern alle
Lobreden häufen würde,
die dem gesamten Kreis der
Künste und Wissenschaften
gebühren.
[...]
Ohne dies kann kein Bereich des
Lebens weder der öffentliche
noch der private, auskommen.*

Modernisierte Antrittsrede Melanchthons, Mosaik 493
Beyer/ Rhein/ Wartenberg: Melanchthon deutsch 2011, Bd. 1, S. 60

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amastinische Wittenberg: Universität und Stadt 1409 - 1547

Neben der Sprachbildung sah Melanchthon einen zweiten Studienbereich als unverzichtbar an: *Für die geistige Bildung geradezu unentbehrlich ist die Geschichtsschreibung, auf die allein ich, wenn ich es wage, fürwahr nicht ungern alle Lobreden häufen würde, die dem gesamten Kreis der Künste und Wissenschaften gebühren. [...] Ohne dies kann kein Bereich des Lebens weder der öffentliche noch der private, auskommen.*

Das heißt, Melanchthon sah die Geschichte als Lehrmeister und die alten Autoren als unwiderlegbare Größen an. Den mittelalterlichen Kommentatoren der verschiedensten Kulturen sprach er hingegen die Fertigkeit und die Berechtigung ab, ihr Wissen zu ergänzen. Auch wenn diese nicht zuletzt auf empirischer Erfahrung fußend Kommentare in die alten Schriften eingepflegt haben.

Von der empirischen Wende der Renaissance, also dem Überprüfen von altem Wissen und dem Schaffen von neuem Wissen auf Grundlage der Beobachtung von Natur und Gesellschaft, findet man in Melanchthons Antrittsrede gar nichts. Eine denkbar schlechte Grunddisposition, wenn man in eine Zeit hineingeboren wird, die rapide soziale, religiöse und wissenschaftliche Änderungen mit sich bringt.

AUDITORES & HAUSSCHÜLER

Bericht Georg Spalatins zu Wittenberger Universität Dez. 1520



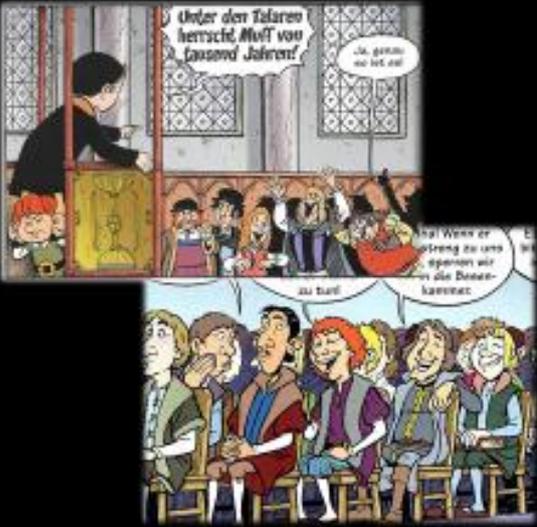
*So hab ich gestern in
magister Philipps lection
freilich bei
500 bis 600 auditores
und
in doctor Martinus über
vierhundert auditores
und darunter vil dapferer
feiner leut und gesellen.*

Modernisierte Antrittsrede Melanchthons, Mosaik 493
Friedensburg, Urkundenbuch Univ. Wittenberg 1926, Bd. 1, S. 109, Nr. 100

Zulauf Melanchthons: 600 Auditores, die Hausschule und das Enchiridion

Nichts desto trotz fand Melanchthon zahlreiche begeisterte Zuhörer und Anhänger. Als der Kurfürst fürchtete das Wittenberger Studium könnte durch die Bannandrohung und die Abberufung von Studenten durch mehrere Landesherren leiden. Schrieb Spalatin Anfang Dezember 1520 vom großen Andrang in Wittenberg, der die 150 Abzüge mehr als wett machte: *So hab ich gestern in magister Philipps lection freilich bei 500 bis 600 auditores und in doctor Martinus unter vierhundert auditores und darunter vil dapferer feiner leut und gesellen.*

AUDITORES & HAUSSCHÜLER
Bericht Gregor Bürgers zu Wittenberger Universität Pfingsten 1523



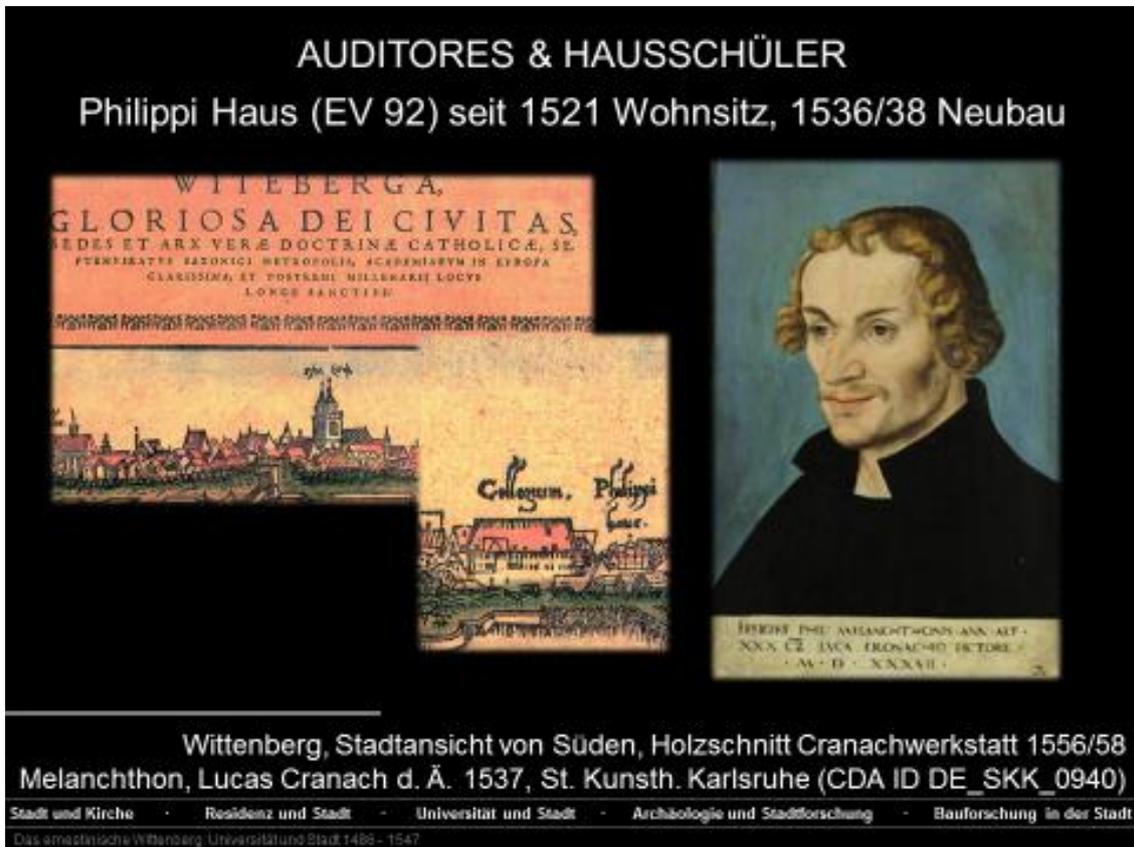
dorzw 11 edellewthe von Leipczig, die Studenten sein, und ligen bei Merten Bildenschnitzer am schlos, darobir ist der lawt, das ob(i)r di hund(e)rt studenten von Leipczig, auch and(e)r(e) lewt von Leipczig alher kommen umb das ewangelio von Martino anzuherenn

Modernisierte Antrittsrede Melanchthons, Mosaik 493
LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. S fol. 26a, Nr. 1 (1523), fol. 1v

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amnestische Wittenberg: Universität und Stadt 1483 - 1547

Tatsächlich scheinen auch aus Leipzig viele Studenten zu den Predigten Luthers und den Vorlesungen Melanchthons nach Wittenberg gekommen zu sein, ohne sich immer zu immatrikulieren. Der Wittenberger Amtsschösser Gregor Bürger teilte an Pfingsten 1523 dem Kurfürsten mit: *dorzw 11 edellewthe von Leipczig, die Studenten sein, und ligen bei Merten Bildenschnitzer am schlos, darobir ist der lawt, das ob(i)r di hund(e)rt studenten von Leipczig, auch and(e)r(e) lewt von Leipczig alher kommen umb das ewangelio von Martino anzuherenn.* Dies ist umso erstaunlicher, da der sächsische Herzog Georg, der sich bald nach der Leipziger Disputation zum

Luthergegner entwickelte, den Leipziger Studenten seit 1521 der Besuch Wittenbergs vom untersagt hatte.



Schon 1520 hatte Melanchthon geheiratet. Damit hatte er sich nach damaligem Weltbild gegen eine geistliche Laufbahn entschieden, die noch (!) Ehelosigkeit forderte. Mit Katharina Krapp, Tochter des Gewandschneiders und Bürgermeisters, richtete er in seiner kleinen Bude eine Hausschule ein. Melanchthon war der Ansicht, dass die Schüler und Studenten der Universität nicht allein und ohne Aufsicht in ihren Herbergen leben, sondern wieder eng an einen Magister oder Lehrer gebunden werden sollten. Unter dessen Aufsicht sollten sie nicht nur studieren und repetieren, sondern auch den restlichen Tagesablauf verbringen. Das heißt entweder in den Bursen oder Kollegien wohnen und dort dem Bursen- oder Kollegienmagister unterstehen oder aber bei einem Professor unter dessen Kontrolle in dessen Haus wohnen.

Dies war kein neuer Gedanke, sondern entsprach der Magisterfamilia der spätmittelalterlichen Universitäten. Auch wenn Melanchthon ausdrücklich glaubte, dass die Schüler und Studenten durch Lob zu besseren Leistungen zu bewegen seien, als durch die noch weit verbreitete Prügelstrafe, konnte man auch in diesen

Magisterfamilien bisweilen ähnliche Problemen wie an der heutigen Odenwaldschule vorfinden.

In seiner Hausschule scheint Melanchthon seinem Bildungsideal nachgestrebt zu haben. Bereits im August 1522 – wohlgernekt Melanchthon war vier Jahre an der Universität und keine zwei Jahre verheiratet – meldete er in einem Brief an den Hofkaplan Georg Spalatin, dass seine Schüler den Homer vom Griechischen inzwischen ins Lateinische übertragen könnten (Ludwig Carinus). Stolz schickte er die Übersetzungen von Homers Ilias an andere Humanisten im Reich.



Melanchthons Hausschule wurde nicht nur von damals noch recht jungen Studenten, sondern auch von Schülern aufgesucht, deren Vorbildung für die Universität nicht ausreichte. Daher entwarf Melanchthon ein eigenes Lehrbuch zur Elementarbildung von Knaben: das sogenannte *Enchiridion elementorum puerilium*. Diese didaktische Lehr- und Spruchsammlung eröffnete er mit dem Hinweis darauf, dass ein Studium mithin die Bildung nicht nur gottgewollt, sondern die unabdingbare Voraussetzung der Frömmigkeit war.

Das Enchiridion enthielt das ABC, das Glaubensbekenntnis, das Vater-Unser, das Ave-Maria, Auszüge aus dem Matthäus-Evangelium und dem Paulusbrief an die

Römer, den Tagesablauf strukturierende Tischgebete, aber auch antik-vorchristliche Weisheiten und einige Sprüche Salomos. In dieser Mischung stellt Melanchthons Enchiridion sich als direkter Vorgänger von Luthers Kleinem Katechismus dar. Ende 1523 wird es von einem Schüler ins Deutsche übersetzt und in den Druck gegeben, so dass es 1524 in Nürnberg, Leipzig, Wien und Augsburg erscheint. Im gleichen Jahr wird es auch in den Lehrplan der Eislebener Schule übernommen.

Es verwundert daher nicht, dass Melanchthons Hausschule sich großer Beliebtheit erfreute. Selbst aus Danzig schicken Bürger ihre Söhne mit Empfehlungsschreiben zu Melanchthon und sogar Adlige wie Andreas von Könneritz, später Assessor am Reichskammergericht und böhmischer Gesandter in Sachsen, sind unter seinen Schülern zu finden. Andere hatte er wegen Platzmangel sogar abzuweisen.

Zwickauer Schulordnung von 1523: Humanistisches Ideal und die Wirklichkeit

Während Melanchthon sich 1523 um gut dosierten Lehrstoff für den Elementarunterricht sorgte. Versuchte der Zwickauer Schulrektor, ohne Melanchthon als Vorbild auch nur zu erwähnen, die dortige Schule im humanistischen Sinn zu reformieren.

HUMANISTISCHES IDEAL VS. WIRKLICHKEIT
Leonhard Nather und die Zwickauer Schulordnung von 1523



*Die weil nu andre sachen die ere gottis un(d) Chrstliche ordnung belangendt, zum teyl auß gnade(n) gottis zu ordnen fürgenom(m)en
[...]
Auß nützen dir nuczte/ auß nötige(n) die nötigste/ auß Christlichen die allerchristlichste/ bißher vast vorblieben*

Nather, Ordnung des Nawen Stuij, Zwickau 1523, Titel, fol. Aii(r-v) (VD16 ZV 1136)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das erasmische Wittenberg: Universität und Stadt 1486 - 1547

Es handelt sich um den Leonhard Nather aus Lauingen, der seit 1511 in Leipzig studiert und dort 1521 den Magistertitel erworben hatte. Als armer Student war er auf Zuverdienste angewiesen und hatte seit 1513 als Lehrer in der Zwickauer Lateinschule gearbeitet. 1523 erhielt er die dortige Rektorenstelle. Möglicherweise war er unter den Hunderten Leipziger Studenten, die in Wittenberg Luthers Predigten und Melanchthons Vorlesungen besuchten. Als sicher kann man ansehen, dass er Melanchthons Antrittsvorlesung zumindest im Druck kannte.

Bei der Besprechung des Lehrstoffs führt er zumindest an, dass man von den Geschicktesten am besten lerne – ein fast direktes Melanchthonzitat – dem dann als Literaturkursus Cicero, Plinius, Politanus, Erasmus von Rotterdam und die Komödien von Terentius folgen. Auch sein Anspruch eine dreisprachige Schule zu schaffen, in

der neben Latein auch Griechisch und Hebräisch gelehrt werden sollte, kommt vertraut daher.

Ähnlich wie Melanchthon erstellte Nather eine Krisendiagnose: Viele Bereiche des städtischen Lebens seien bereits nach christlicher Ordnung umorganisiert worden, bei der Schule sei dies bisher unterblieben, obwohl sich darauf *ein sunderlicher vorderb gantzer Christenheit* ergeben würde. Die Jugend würde nicht nur müßig gehen, sondern sich in allen Arten der Untugend üben. Nun wolle er zur Ehre Gottes, die Jugend zu gutem Verstand, nötiger Beredsamkeit und Fleiß erziehen.

HUMANISTISCHES IDEAL VS. WIRKLICHKEIT
Leonhard Nather und die Zwickauer Schulordnung von 1523



*Erstlichen das sie durch die
scham do hin gedrungen/
wo hin sie sunst kein straff
vormöcht
[...]
Zum anderen/
diweil die gelernige iugent/
forderlicher durch messiges
lob/
dan(n) hartte straff/
zu mehere(n) fleiß gereyzt*

Nather, Ordnung des Nawen Stuij, Zwickau 1523, Titel, fol. All(v), B (VD16 ZV 1136)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt

Das humanistische Wittenberg: Universität und Stadt 1489 - 1547

Wie Melanchthon fordert er die Jugend eher durch mäßiges Lob als durch harte Strafen, ja am besten durch Scham so zu erziehen, *wo hin sie sunst kein straff vormöcht*. Schüler die nicht spuren, sollten der Schule verwiesen werden.

Mehr noch: Er will die Schüler in möglichst kleine Rotten bzw. Klassen (insgesamt sechs) teilen, um diese besser kontrollieren zu können. Die Klassenräume sollten neben Bestuhlung Ansichtstafeln der Deklinationen in Latein und Griechisch, Geschichtsdarstellungen, Lieder und Noten, Ansichten zur Geometrie, Astronomie und sogar das *universal der gantzen welt* also eine Weltkarte enthalten.

Innerhalb der Rotten sollten Gruppen von je sieben Schülern, sich selbst verwalten. Einer von ihnen sollte auf die Ordnung, die lateinische Umgangssprache und das Erledigen der Aufgaben durch die untergebenen Schüler achten und die Verfehlungen dem Lehrer anzeigen. Die Schülerstasi als Ordnungsprinzip.

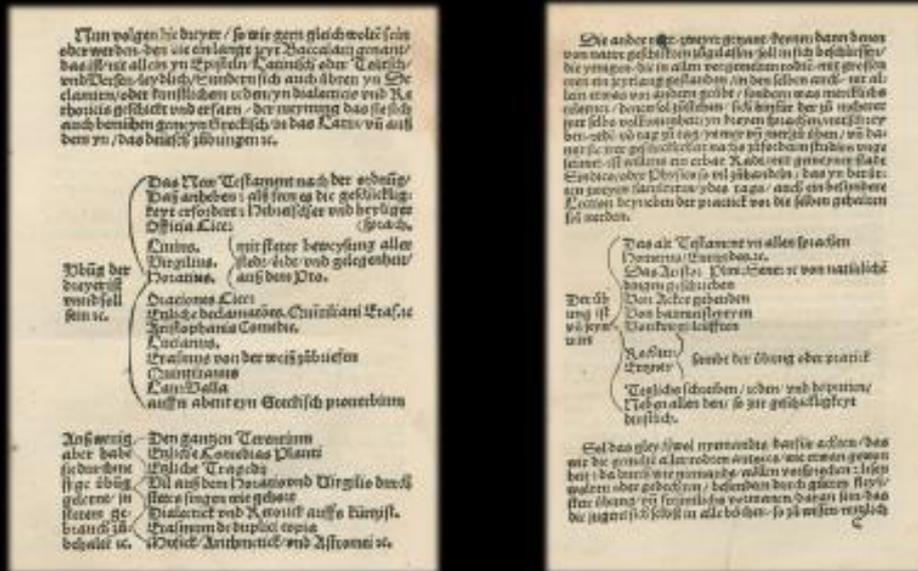


Vier Tage waren dem Sprachstudium vorbehalten. Der Mittwoch war für die Wiederholung des Stoffes der letzten Woche und den Sport gedacht, der Sonnabend den Dialogübungen, dem Rechnen, Singen, der Astronomie, Geographie und Verskunst vorbehalten. Am Sonntag sollte das Evangelium gelesen, die Messen besucht und am Nachmittag eine Komödie eingeübt werden.

Der Lehrkanon ist anspruchsvoll und erinnert an ein artistisches Studium. Für die Grundausbildung der sechsten (heute ersten) Klasse sollte noch das Handbüchlein Melanchthons (vermutlich das Enchiridion) verwendet werden. Zudem galt es, sich Zahlen, Buchstaben und Silben einzuprägen. Doch schon in der fünften (zweite) Klasse hatte man die Griechische Schrift zu üben, zu rechnen, den Donatus und diverse Schriften Erasmus von Rotterdam auswendig zu lernen und natürlich mit den Briefen von Cicero das Latein weiter zu üben. Die vierte Klasse führte dies fort.

HUMANISTISCHES IDEAL & WIRKLICHKEIT?

Zwickauer Schulordnung Lehrplan Klassen 5 bis 3



Nather, Ordnung des Nawen Stuij, Zwickau 1523, Titel, fol. Bili(v)-C(r) (VD16 ZV 1136)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
 Das amastinische Wittenberg, Universität und Stadt 1489 - 1547

Die dritte Klasse macht dann den Anfang im Hebräischen. Die Schüler hatten das Neue Testament in dieser Sprache und Latein zu lesen. Hinzu kamen zahlreiche Historiker, Komödien, die Briefkunst etc. die zum Teil auswendig zu lernen waren.

In die zweiten Rotte oder Klasse wurden nur noch die begabtesten aufgenommen. Sie lasen das Alte Testament, Homer, Euripides, Plinius und Senecas Schriften zu praktischen Fragen. Zudem sollten die Schüler vom Stadtsyndikus und dem Stadtarzt in Jura und der Arznei geschult werden. Die letzte Rotte oder Klasse konnte dann zum Studium geschickt werden, oder in der Schule in klassischer Lektüre weiter unterrichtet werden.

HUMANISTISCHES IDEAL & WIRKLICHKEIT?

Zwickauer Schulordnung Lehrplan Klasse 2

Weisheit iheyte stehet yn }
Al andern dingen [außer Reden] [...]
Ackergebäuden, Jegereyen, Fischereyen,
Weberey [...]
Von welchen stücken allen über daz/ so
Catho/ Varro/ Plinius/ Columella/ Paladius...

Nather, Ordnung des Nawen Stulj, Zwickau 1523, Titel, fol. CII(r-v) (VD16 ZV 1136)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt

Das erasmische Wittenberg Universität und Stadt 1489 - 1547

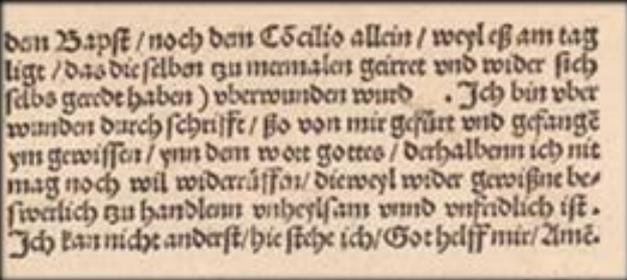
Damit die Eltern der Schüler erkennen konnten, wofür diese Studien nützlich sein sollten, legte Nather eine Übersicht bei, welche Autoren sich zu welchen Fragen geäußert haben. Günstiger Weise geht Nather genauso wenig wie Melanchthon darauf ein, welche der griechisch-römischen Erfahrungen der Antike denn ohne weiteres auf mitteleuropäische Verhältnisse des 16. Jahrhunderts zu übertragen sind. Vielleicht wäre dann aufgefallen, dass der Olivenhain bei Grimma eben doch nur eine Fiktion Reinold Grebes ist und die antiken Taktiken des Vegetius bei der Konfrontation mit Hakenbüchsen und Kanonen rasch ihrer Nützlichkeit entbehrten.

Kurzum wir haben hier den humanistischen Wunschtraum einer Schulausbildung vor uns: Alle nützlichen Dinge der Welt anhand der Schriften der antiken Autoren in die Kinderköpfe gepresst. Wie erfolgreich Nather mit seinem sehr anspruchsvollen Lehrprogramm war, ist fraglich. 1529 verließ er jedenfalls den Rektorenposten und studierte in Wittenberg Medizin. Von dort empfahl ihn Melanchthon auf die Stelle des Stadtmediziners von Zwickau.

Die Visitation: Ordnung vor Anspruch

Die Abwendung Nathers vom Lehrfach mag etwas mit den Umständen der Zeit zu tun haben. Denn der freien Ausbreitung der humanistischen Gelehrsamkeit stand bald die ordnende Kraft der landesherrlichen Verfügungen gegenüber. Hier bietet sich nun ein Blick auf die fast parallele Entwicklung der geistlichen Reformen an.

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?
Luthers Bekenntnis auf dem Wormser Reichstag 1521



den Papst / noch dem Concilio allein / weyl es am tag
ligt / das die selber zu mancher geirret vnd wider sich
selbs gade haben) überwunden wird . Ich bin vber
wunden durch schrifft / so von mir geführt vnd gefangē
ym gewissen / ynn dem wort gottes / dahalbem ich nit
mag noch wil widerauffen / dieweyl wider gewisse be-
swertlich zu handlen vnbeyßam vnd vnfrädlich ist .
Ich kan nicht anderst / hie stehe ich / Got helff mir / Amē.

Martin Luther, Holzschnitt 1520, Johann Schott (VD16 L 4195), SLUB Hist.eccl.E.280.18
[Spalatin, Georg] *Die ganz handlung [...] Reychstag tzu Wormbs gewest/ergangen ist,*
[Wittenberg Johann Rhau-Grunenberg] [1521] (u. a. VD16 7417; VD 16 S 7418)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amastische Wittenberg, Universität und Stadt 1409 - 1547

Martin Luthers Aussage auf dem Reichstag in Worms, dass er sich nur nach seinem Gewissen und der Bibel richten wolle, war durch zahlreiche Drucke im Reich verbreitet worden. Einige davon hat mit Sicherheit der Kurfürst organisiert. Es verwundert daher nicht, dass diese mutige Selbstermächtigung in Glaubensdingen Nachahmer gefunden.

Nicht alle von ihnen sahen einen friedlichen Weg zur Besserung und Änderung von Religion und Gesellschaft. Die sogenannten „Schwarmgeister“, von denen nicht wenige zu Bauernkriegspredigern wurden, taten an sich nichts anderes als Luther: Sie beriefen sich auf die Bibel und ihr Gewissen. Nur standen sie der etablierten Ordnung fundamentaler gegenüber, sahen nicht selten das christliche Zeitalter, die Endzeit gekommen. Die Folge ist bekannt: der Bauernkrieg und die Bergknappenaufstände von 1525/26.

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?

Kurfürst Johann Vorgehen gegen die Bauern, Reiseweg 1525



15. Mai 1525 Schlacht bei
Frankenhausen

[...]

25. – 30. Mai im Feldlager vor [!]
Mühlhausen

[...]

2./3. Juni im Feldlager bei
Herrenbreitungen

3./4. Juni im Feldlager vor
Meiningen

[...]

5.-7. Juli 1525 in Altenburg

Planetenbild Mars, Hausbuch des Schlosses Wolfegg, Meister des HB (nach 1480)
Reisedaten nach Reisebuch Kurfürst Johanns; ThHStAW, EGA, Reg. Bb 5564

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amnestische Wittenberg: Universität und Stadt 1485-1547

Die Fürsten, inklusive des sächsischen Herzogs und Kurfürsten Johann, griffen zu drastischen Mitteln die Ordnung zu wahren, ungeachtet dessen, dass Kurfürst Friedrich von Sachsen noch vom Totenbett aus zur gütlichen Einigung mahnte und vermutete, dass man „den gemeinen Mann“ durch Unrecht zum Aufstand gereizt hätte.

Nach den Erfahrungen des Bauernkriegs setzten die Wittenberger Reformatoren auf die Landesherren, um die Reformen von Religion und Gesellschaft in gewünschte Bahnen zu lenken. Die Landesherren hingegen, erkannten die Möglichkeit die Reformen zu beeinflussen und den Klagen bis zu einem gewissen Grad entgegen zu kommen.

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?

Ausgabe von Luthers Messbüchern an die Kirche Januar 1526



*Von gots gnaden Johannis hertzog zu
Sachsen unnd churfurst*

*Lieber getreuer, doctor Martinus Luther,
hat unns auf unnsere gnedigs begern
etlich teutzsche meßpucher, wie die itzt
auszugehn beschlossen und verordnet
zugeschickt; weyl wir aber derselben
gern mer hetten...*

Johann Friedrich und Reformatoren, Lucas Cranach um 1543 (CDA US_TMA_1926-55)
LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. O 228, fol. 69r

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das erasmische Wittenberg: Universität und Stadt 1489 - 1547

Direkt nach dem Herrschaftsantritt von Kurfürst Johann von Sachsen, ließ dieser in Weimar sämtliche Geistliche Thüringens versammeln und ihnen durch seine Prediger mitteilen, welchen Weg der Reformation er wünschte. Es folgten evangelische Gesangbücher, die deutsche Messe und Ordnungen des Gottesdienstes aus der Feder Luthers, die der Kurfürst an alle Pfarreien seiner Herrschaft ausgehen ließ. Damit schuf der Landesherr erste Grundlagen für ein neues geistliches Regiment nach Luthers Fassung.

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?

Visitationsbericht aus Dautzchen (ndl. Torgau) 1555



*Solche Bauern werden deshalb
allhier genannt,
dass forthin auf sie und andere ihre
Nachbarn gute Acht gegeben
werde,
und, wenn sie sich nicht bessern
würden, durchs Amt
– um solcher heidnischer Sicherheit
und Verachtung willen – in ernste
Leibstrafe genommen werden.*

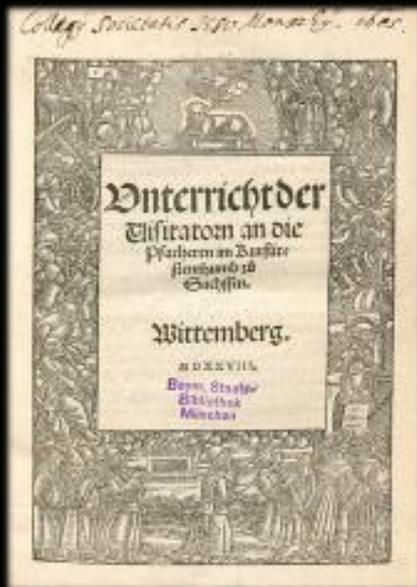
Erhalt uns Herr, kolorierter Holzschnitt, Lucas Cranach Werkstatt 1545; Berlin SBB
Pallas, Kirchenvsitation im Kurkreis 2.3, S. 145

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amateinische Wittenberg: Universität und Stadt 1409 - 1547

Doch auch hier gilt der Grundsatz „*sine poena, non lege*“ – ohne Strafe und Kontrolle kein wirksames Gesetz. Eine solche Kontrolle der religiösen Entwicklungen einer Diözese oder Herrschaft nannte man in altkirchlicher Tradition: Visitation. Ein Gremium aus Beamten, Theologen und Juristen besichtigte die Zentralorte der Herrschaft bisweilen auch die einzelnen Pfarreien; befragte, prüfte und instruierte Pfarrer, Küster, Schuldiener und auch die Gemeinde. Unbelehrbare Pfarrer oder Landeskinder hatten das Land zu verlassen, wurden inhaftiert oder hatten mit schlimmeren Strafen zu rechnen. Kurzum die Visitation wurde eines der wichtigsten Instrumente der Reformation und diese hat mit der heutigen evangelischen Kirche weniger gemein als mit einigen Glaubensdiktaturen im Nahen Osten.

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?

Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“ 1528



Melanchthon, Unterricht der Visitatoren an die Pfarhern Nürnberg 1528 (VD16 M 2598)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amsterdamer Wittenberg: Universität und Stadt 1489 - 1547

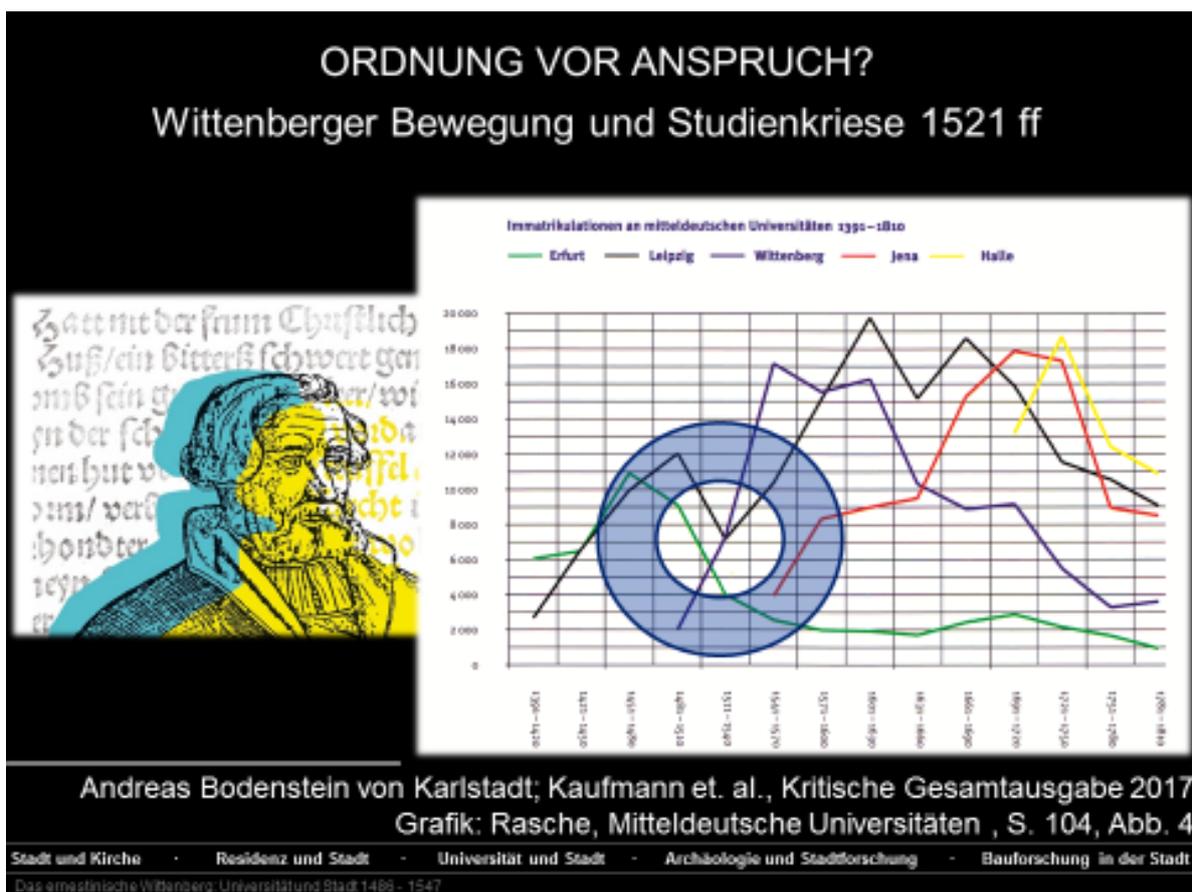
Unter jenen, die 1527 vom Kurfürsten mit der Visitation der thüringischen-osterländischen Ortschaften beauftragt wurden, befand sich auch Philipp Melanchthon. Er war der einzige der Visitatoren, der sowohl über theologische Kenntnis – er betrieb im gleichen Jahr als einziger Professor der Jena geflohenen Universität Bibelexegese – als auch pädagogischer Erfahrung verfügte. Die restlichen Visitatoren waren Diplomaten, Juristen oder Adlige und als Stellvertreter der Herrschaft dafür verantwortlich die Visitation in geregelte juristische Bahnen zu lenken (Hans von der Planitz, Hieronimus Schurff, Asmus von Haubitz).

Aus den Erfahrungen dieser Visitation heraus, erstellte Melanchthon Ende 1527 einen Unterricht der Visitatoren. Eine Schrift, die ihm nicht nur Freunde einbrachte. Bisweilen wurde er als Reaktionär denunziert. Für uns ist hier die Frage entscheidend, wie sich Melanchthon darin zu den Schulen äußert, denn diese „Visitationsordnung“ war die Richtschnur für alle Schulen im Kurfürstentum.

Ganz ähnlich wie sich in geistlichen Dingen die Pfarrer an Luther orientierten, hatten sich in Bildungsfragen viele Schullehrer nach dem Vorbild Melanchthons gerichtet. Und genauso breit gefächert wie die religiöse Reform, war jene des Bildungswesens. Daher versuchte man die Wildwüchse der humanistischen Reformen regulierend

einzugrenzen. Genau dies hatte auch der neue Landesherr, Kurfürst Johann von Sachsen, gewünscht: ein landesweit einheitliches Schulwesen und einen landesweit einheitlichen Lehrplan.

Doch bevor man die Kinder unterrichten konnte, mussten deren Eltern erst einmal dazu bewegt werden, diese auch zur Schule zu senden. Denn ganz ähnlich der Geistlichkeit hatte das etablierte Bildungswesen durch die Reformation nicht wenig an Reputation verloren.



Einer der Führer der Wittenberger Bewegung, der Schlosskirchenprediger und Theologe Andreas Bodenstein aus Karlstadt, hatte 1521 seine Studenten nach Hause geschickt. Seiner Ansicht nach waren weder, die Vermittlung durch Gelehrte, noch die Bildung an sich nötig, um ein gottgerechtes Leben zu führen. Karlstadt selbst hatte sein Theologendasein erst mit einer Pfarrstelle und dann mit jener, eines Landwirts vertauscht, um sein Brot selbst zu verdienen.

An allen Universitäten des Reichs lässt sich in dieser Zeit ein Einbruch der Studentenzahlen beobachten. Das Kirchenwesen, ein Hauptarbeitgeber für die Absolventen der Universitäten, war delegitimiert. Das Bildungswesen als

Zugangsweg zur „göttlichen Weisheit“ und sicheren Pfründen ebenfalls. Dies war eine unblutige Variante der Kulturrevolution, die wie jene in Jahrhunderte später in China, vornehmlich negative Folgen für die Entwicklung des Staatswesens mit sich brachte.

Nur so erklärt sich die lange Einleitung des Schulkapitels in der Visitationsordnung. Die Pfarrer sollten die Eltern ermahnen, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Die Notwendigkeit der Erziehung von frühester Jugend an mit Worten des Glaubens und der guten Lehre wird mit biblischen Beispielen belegt (Paulus, Epistel 1 Cap. 1). Nicht nur die Kirche, sondern auch das weltliche Regiment würden derartig geschulte Personen brauchen.

Ein zweites grundlegendes Problem betraf sowohl Pfarrer, als auch Lehrer und Schulrektoren. Mit der Delegitimierung der alten Kirche waren auch die Abgabenstrukturen zusammengebrochen. Der Zehnt wurde nicht mehr entrichtet, zugleich hatten Pfarrer und Lehrer nicht mehr nur sich und die Stellvertreter zu versorgen. Nun kamen auch ihre Frauen und meist mehr als eine Handvoll Kinder hinzu. Daher ermahnte die Vorrede die Lehrer mit dem Lebensnotwendigen – gleich jedem Tagelöhner – zu versorgen (Matthai, Luce 10).

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?
Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“ 1528



*die Kinder allein lateinisch
lernen,
nicht deutsch oder grekisch,
oder ebreisch,
wie etliche bisher gethan,
die armen kinder mit solche
manchfeltigkeit beschweren,
die nicht allein unfruchtbar,
sondern auch schedlich ist*

Melanchthon, Unterricht der Visitatoren an die Pfarhern Nürnberg 1528 (VD16 M 2598)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das erneuerliche Wittenberg: Universität und Stadt 1489 - 1547

Beim letzten Punkt der Vorrede wird das Auseinanderklaffen von eigenen Idealvorstellungen Melanchthons mit den Erfahrungen der schulischen Realität deutlich. Denn die Aufzählung der Irrtümer des Schulwesens beginnt damit, dass die Lehrer *die Kinder allein lateinisch lernen, nicht deutsch oder grekisch, oder ebreisch, wie etliche bisher gethan, die armen kinder mit solche manchfeltickeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schedlich ist.*

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?
Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“ 1528



Man sihet auch/ das solche Schulmeyster nicht der kinder nutz bedencken/ sondern umb jres rhumes willen/ so vil sprach fürnemen
[...]
Auch sonst die kinder nicht mit viel buchern beschwere(n)

Melanchthon, Unterricht der Visitatoren an die Pfarhern Nürnberg 1528 (VD16 M 2598)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das evangelische Wittenberg. Universität und Stadt 1489 - 1547

Ja es wird sogar ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Lehre nicht zum Nutzen der Kinder, sondern um den Ruhm also die Eitelkeit Schulmeister zu befriedigen vorgenommen würde. Die Lehrer sollten die Vielfältigkeit meiden und die Kinder nicht mit zu vielen Büchern beschweren.

Dies ist nun eine Rolle rückwärts, verglichen mit den humanistischen anspruchsvollen Schulordnungen Zwickaus. Dort sollte grade die Vielfalt und grade die biblischen Sprachen in ihrem ganzen Umfang gelehrt werden. Auch Melanchthons Hausschule widersprach diesen Vorstellungen.

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?

Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“ 1528



Melanchthon, Unterricht der Visitatoren an die Pfarhern Nürnberg 1528 (VD16 M 2598)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das erasmische Wittenberg. Universität und Stadt 1486 - 1547

Das Schulprogramm selbst war nach drei Leistungsklassen oder Haufen gegliedert. Ganz ähnlich der Zwickauer Ordnung, das Lehrprogramm war aber erheblich seichter, man kann auch sagen, gekappt. Die jüngsten Schüler sollte erst Lesen und dann Schreiben lernen. Hier mischte Melanchthon Altes mit Neuem. Neben der schon im Mittelalter verbreiteten Grammatik des Aelius Donatus († 380) sollten die Kinder aus den Werken Marcus Porcius Cato des Jüngeren († 149 v. u. Z.) Abschnitte auswendig lernen, um sich möglichst viele lateinische Begriffe und Floskeln einzuprägen. Cato war als Gegenspieler Caesars sowohl ein Beispiel für die Rhetorik der späten Republik, wie auch ein moralisches Vorbild. Er hatte nach der Niederlage des Republikheeres gegen Caesar den seiner Ansicht nach „ehrvollen“ Selbstmord gewählt.

Diese nicht ganz leichte Kost stand am Anfang der Schulausbildung und sollte auf intuitive Weise ein Sprachverständnis, wohl gemerkt des klassischen Lateins, vermitteln. Die Schüler sollten die Werke ein oder zwei Mal durcharbeiten und letztlich auswendig lernen, ohne dass sie zwangsläufig den Inhalt verstanden.

Gleichzeitig sollten sie täglich Schreiben üben und die Ergebnisse dem Lehrer vorzeigen. Direkt nach dem Mittag sollte mit Ihnen die Musik geübt werden: damit

war natürlich der Kirchengesang gemeint. An die Abendlektion (nach 16 Uhr), schlossen sich Hausaufgaben an, *wie vor alter weise in der schule gewesen*. Jeden Abend hatten die Schüler bestimmte lateinische Vokabeln auswendig zu lernen.



Die zweite Klasse bzw. der zweite Haufen bestand aus den Kindern die Schreiben und Lesen konnten. Diese sollten nun in die Regeln der Grammatik eingeführt werden. Der Tag begann dementsprechend mit dem Abhören der Sentenzen, die den Schülern am Vorabend zum Lernen aufgegeben worden waren. Darauf folgte das Konjugieren und Deklinieren von Verben und Substantiven, mit Erläuterung der zugehörigen Regeln. Darauf die Konstruktion eigener Sätze durch die Schüler.

Nach dem Mittag sollten die Fabeln des Aesopius ausgelegt werden. Auch hier wird deutlich, dass man moralische mit sprachlicher Bildung verknüpfen wollte. Wenn man den Aesop durchhatte, sollte man auf die Stoffe der römischen Komödiendichter zurückgreifen. Einmal die Komödien des Publius Terentius Afer (195/184–159/158 v. u. Z.). Es handelt sich um jenen Terenz, der das ganze Mittelalter hindurch rezipiert wurde. Bis heute haben sich einige seine Sinnsprüche und Sentenzen erhalten. Unter anderem: „Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches ist mir fremd.“ Oder „Ohne Cerres und Bacchus würde Venus frieren.“

Nachdem man die Komödien des Terenz studiert hatte, sollt man sich den Fabeln des älteren römischen Komödiendichters Titus Maccius Plautus († um 184 v. u. Z.) zuwenden. Der ehemalige Müller Plautus war bekannt für seinen oft etwas derben Humor, den er orientiert an griechischen Vorbildern und dem römischen Alltag in publikumswirksame Komödien übersetzte. Freilich sollten von diesen Stoffen nur jene an den Schulen gelehrt werden, die „rein sind“, also nicht zu anzügliche Stoffe enthielten (die *Aulularia*, *Trinummum* und *Pseudolum* werden genannt).

Was ist nun daran neu und reformatorisch? Reformatorisch sicherlich nichts, denn die Komödien des Terenz lehrte man in den bedeutenden Lateinschulen schon seit der Jahrhundertwende. Sogar Aufführungen der Theaterstücke durch Zwickauer Schüler zur Fastnacht 1518, also einige Jahre vor der humanistischen Schulreform, sind belegt.

Auch die Komödien des Plautus schaffte man schon 1511 für die Ausbildung der Neffen des Kurfürsten im Wittenberger Schloss durch Georg Spalatin und Eggbert Nithart an. Es handelte sich bei diesen Komödien um Teile jener Literatur, welche die Humanisten schon vor der Reformation bewarben und förderten. Die Änderung besteht darin, dass diese dank Visitation und Kirchordnung nun flächendeckend gefordert und eingesetzt wurden.

Neben diesem römischen Literaturkanon war die letzte Stunde vor dem Mittag vollständig der Grammatik gewidmet. Es sollten Etymologie (also Wortherkunft), Syntax (also Satzbau) und Prosodie (Intonation und Sprachrhythmus) eingeübt werden. Die Regeln der Grammatik sollten wiederholt werden, bis die Schüler sie auswendig beherrschten. Lehrer denen diese Grammatikeinübung zu langweilig schien, solle man gehen lassen, ... also eigentlich sollte man sie entlassen.

Latein und die römische Literatur dominierten so die Woche. Nur jeden Mittwoch oder Sonnabend sollte der Lehrer den Glauben unterrichten, insbesondere das Vater Unser mit den Glaubensgrundsätzen und die 10 Gebote. Die Schüler sollte er einzeln nach diesen Geboten abhören. Zusätzlich sollte man den Kindern verschiedene Psalmen zum Lernen aufgeben. Insbesondere jene die zu Gottesfurcht, dem Glauben oder wortwörtlich den guten Werken anhalten (34, 112, 125, 127, 128, 133).

Hingegen sollte man vermeiden, strittige religiöse Fragen aufzugreifen. Auch sollte man die Kinder davon abhalten Mönchen oder anderen Geistliche zu schmähen – diese Forderung hatte der Kurfürst selbst in die Visitationsordnung eingebracht.

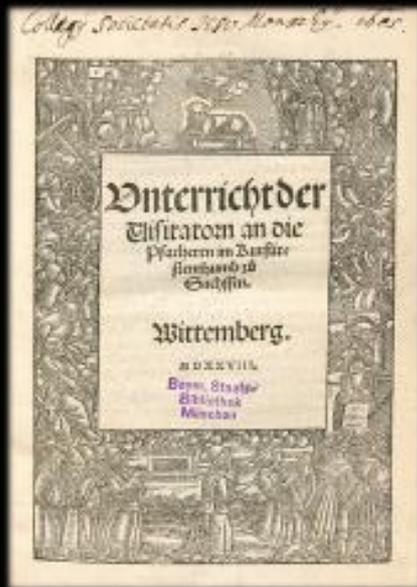
Doch auch am Tag des Religionsunterrichts entkam man der Grammatik nicht. Denn statt der lateinischen Klassiker sollte nun das Evangelium des Matthäus nach Grammatikfragen ausgelegt werden. Lediglich die erwachseneren Knaben sollen die Briefe von Paulus oder Thimotheus, die erste Epistel Johannis oder die Sprüche Salomos lesen und auslegen. Dies alles waren Stücke, die schon in Melanchthons Enchiridion enthalten waren. – Eine komplette Lektüre der Evangelisten oder Alttestamentarischen Bücher, wie in der Zwickauer Schulordnung noch geplant, sollte ausdrücklich vermieden werden.

Nach dem Abendessen, das gegen 16.00 Uhr stattfand, sollte mit der *Paedalogia* des Petrus Mosellanus geübt werden. Mosellanus war Gräzist der Universität Leipzig und ein Freund Melanchthons. Bereits 1524 war Mosellanus verstorben. Sein Schullehrbuch *Paedalogia* entstand für den Schulbetrieb an der Leipziger Thomasschule und war einem dortigen Lehrer gewidmet. Es enthält 37 Dialoge zur Einübung der lateinischen Sprache. Die Visitationsordnung machte das Lehrbuch nun zu einem Bestseller. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts wurde es 79 Mal aufgelegt.

Die Lehrform des Dialogs war auch keine humanistische Erfindung. Jedoch meinten die Humanisten einerseits kindgerechtere Dialoge zu verfassen – so flossen Erfahrungen der Jugend der Verfasser und Gespräche über das Schülerleben ein –, andererseits meinten sie das reinere, klassischere Latein zu verwenden. Grade darin erscheinen die Dialoge von Mosellanus nach Ansicht Melanchthon unübertroffen. Lediglich die *Collquia* des Erzhumanisten Erasmus von Rotterdam empfahl er als Alternative für diesen Unterrichtsstoff. Wie Melanchthon bedauerte selbst Erasmus von Rotterdam nach dem Tod von Mosellanus: Dieser mochte vielleicht klein an Lebenskraft gewesen sein, doch gewaltig an Geist.

ORDNUNG VOR ANSPRUCH?

Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“ 1528



Melanchthon, Unterricht der Visitatoren an die Pfarhern Nürnberg 1528 (VD16 M 2598)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das evangelische Wittenberg: Universität und Stadt 1486 - 1547

Den letzten Haufen bzw. oberste Klasse bildete man nur aus den begabtesten Schülern. Sie sollten vornehmlich an die schwierigeren und inhaltlich anspruchsvolleren Klassiker der römischen Antike und an ein Universitätsstudium herangeführt werden. Einerseits wurde der Landwirtschaftstheoretiker und Hirtendichter Publius **Vergilius** Maro (70–19 v. u. Z.) gelesen, dessen „*Omnia vincit amor*“ – also „Liebe besiegt alles“ – später in sehr abgewandelter Form zu trauriger Berühmtheit gelangte. Auch der Liebesdichter Ovid mit seinen anspruchsvollen Metamorphosen und natürlich die staatstragenden Werke Marcus Tullius Cicero (106–43 v. u. Z.) waren Unterrichtsstoff in dieser Klasse. Sowohl den Ovid wie auch Ciceros Ausführungen über das Staatswesen und die Pflicht (*De Officiis*) sowie seine Briefe sollte man jedoch erst lesen, nachdem man Vergil ausführlich behandelt hatte.

Jeden Morgen wiederholte man diese Abendlektüre des Vergil und versuchte die grammatischen Konstruktionen darin zu erläutern, übte sonst am Vormittag Deklinieren und poetische Sprache.

In der Stunde vor dem Mittag lernte die höchste Klasse neben der Grammatik auch die Formen des metrischen Gedichts. Sie sollten fünfhebige Jamben und ähnliche sprachrhythmische Strukturen für eigene Werke verinnerlichen. Letztlich behandelten

die Lehrer in dieser Stunde auch die Fächer des universitären Diskutierens: Dialektik und Rhetorik. Die Rhetorik als Redekunst lehrte sowohl den Aufbau einer Rede, wie auch das Anbringen der Argumente und die emotionale Führung des Publikums so zu wählen, dass man die Zuhörer für sich gewinnen konnte.

Die Dialektik wird heute nur noch im Hegelschen oder Marxistischen Sinne verstanden: Als argumentatives Aufdecken von Widersprüchen in Argumentationen oder Begrifflichkeiten. Damals bezeichnete es noch die Kunst der Gesprächsführung. Dies konnte geschehen, indem man Thesen und Antithesen gegenüberstellte und so zu einer Lösung oder Synthese gelangte. Man konnte aber auch in Form des „Sic et non“ Argumente für und gegen eine Behauptung zusammenstellen. Auf diese Art ließen sich auch Dinge, Begrifflichkeiten und Argumente sortieren.

Die Schüler dieser höchsten Klasse hatten dem Lehrer jede Woche zudem ein selbstgeschriebenes lateinisches Gedicht oder einen Brief einzureichen. Für alle galt jedoch, dass sie nach Möglichkeit nicht anders als Latein in der Schule zu reden hatten. Auch der Lehrer sollte nur auf Latein mit den Schülern kommunizieren.

Schulordnung und Umsetzung: Realität oder Fiktion?

Doch wir haben es hier nur mit einer Ordnung zu tun. Sind diese Pläne nun tatsächlich umgesetzt worden?

Um es kurz zu machen ja. Die Lehrplanentwürfe die Melanchthon 1528/29 gemeinsam mit dem Hebraisten und Präzeptor Lucas Edenberger für den jungen Prinzen Johann Ernst entwarf, entsprachen fast vollständig jenen Vorgaben der Visitationsordnung. Nur wurde die „Grammatica“ ausdrücklich mit der körperlichen Ertüchtigung eines Ritters als „Gymnastica“ verbunden. Wie in den Schulen war die Stunde nach dem Mittag für die Musik oder das Spiel vorgesehen. Die späteren Lehrjahre wurden dann mit schwierigeren Stoffen gefüllt.

ORDNUNG & UMSETZUNG
Rechnungen des Wittenberger Prinzenhofes



*6 gr unnd 10 d vor buchere nemlich
vor die **grammatica Philippi**
m(eine) g(nädigen) iung(en) h(erm)
unnd
s(einer) g(naden) knabe(n)*

Johann Ernst I. von Sachsen-Coburg Sächs. Stammbuch; Werkstatt Lucas Cranach
um 1532; SLUB Dresden, Mscr. R. 3, Bl. 104v
LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 5249, fol. 6v

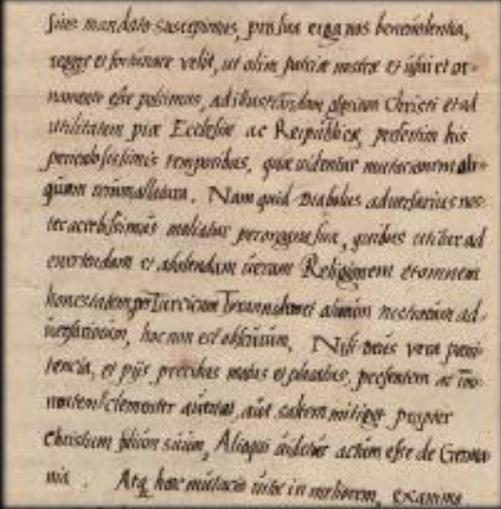
Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das erasmische Wittenberg: Universität und Stadt 1489 - 1547

Im Fall des Herzogs haben sich neben den Regeln auch Hofhaltungs- oder Küchenrechnungen erhalten. So kann man belegen, dass er die relevante Literatur zumindest anschaffte: Melanchthons Auslegung der Sprüche Salomos, sein *Enchiridion* für die Elementarbildung und Melanchthons Grammatik finden sich in den Rechnungen. Freilich auch Terenz, das *Enchiridion* Milies Christiani von

Erasmus, eine Sammlung der Sprüche Salomos, die Briefe Ciceros und sogar der Historiker Sallust, eigentlich Universitätsstoff.

ORDNUNG & UMSETZUNG

Berichte über Lernfortschritte von 11 bis 14 Jährigen Prinzen



Johann Ernst
lerne beyde, lateinisch und
deutsch, dichten und
transferieren,
eine sache und meinung
kurtzlich verfasse(n)

eigenhändiger Bericht Johann Fr. II. (14 Jahre) 1543, ThHStAW, EGA, Reg. D 314, fol. 1v
Bericht des Präzeptors über Joh. Ernst, 1532, ThHStAW, EGA, Reg. Rr 308, fol. 21r

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amastische Wittenberg. Universität und Stadt 1486 - 1547

Bisweilen haben sich auch Proben der lateinischen Schriftübung der Prinzen erhalten. Es galt hochpolitische und gesetzte Reden und Briefe verfassen zu können, Da wurde aus dem Reich schon einmal eine *Res publica*.

Nicht nur für Prinzen, sondern auch für die Wittenberger Schüler waren die im „Unterricht der Visitatoren“ geforderten Lehrpläne die Richtschnur. Dies belegt auch die sogenannte Wittenberger Kirchenordnung, erstellt anlässlich der Visitation von 1533 von den Visitatoren. Demnach stimmten die Wittenberger Schulverhältnisse in Haufeneinteilung und der wesentlichen Unterrichtsabfolge mit den Forderungen von 1528 überein.

ORDNUNG & UMSETZUNG Schulen in der Wittenberger Kirchenordnung 1533

Jundfrawen Schuel.

Aus anhaltung Doctoris Martini vnd des pfar-
rers mit zuthun eines Rathes ist albereit ein Jundfraw-
Schuel erbawet vnd nure also bestalt, daß alwege ein
schulmeister für die Jundfrawen sein vnd gehalten wer-
den soll, der die kindlein, wie hernach volget, vnter-
weise, lesen vnd schreiben lere, vnd denselben seine behau-
ung vñ dem kirchhof erbawet.

Die Jundfrawen sollen in die schule kommen allein
an ƿercktagen Morgens, so man zur predigt leut, so
lang bis man zu tisch bleibet²⁾ vngeserlich. Vnd soll der
Schulmeister oder gehulff dabey sein vnd die Jundfrawen
lesen, so lesen können vnd sich vben sollen, verhoren vnd
die Andern hernach auch lesen lernen vnd sie auch wi-
derumb verhoren.

So soll der Kusler, der dem schulmeister zum ge-
hulff verordnet, so eht in der kirchen sein Ampt außge-
richt hat, auch in die Schuel komen vnd dem Schulmei-
ster helfen, dierveil einer so vil Jundfrawlein nicht
woll allein kan verhoren.

Lateinisch Knaben Schuel.

Die lateinisch Knaben Schuel ist vnd soll bestit
werden mit einem Magister, beyden Coadiuanten nach
erbohung¹⁾ vnd anpal der schuler. Derselben person²⁾
bestit soll sein, sich der Schuler mit vleißiger forge an-
zuphemen, ihrer vnterweisung vnd erudirens nach er
knaben geschickheit die vnterscheid vnd ordnung, wie
hernach selget, zuhalten.

Am vordage Morgens sollen die knaben im Som-
mer in medio feri³⁾ so man leut²⁾, winter in medio
septim³⁾, auch so man leut, in die schul komen, kna-
uen, bis man zu tisch bleib, bleiben, allein in die kir-
chen sollen sie gehen vnd hernach wider in die schul
laut der Ordnung der Cerimonien in der kirchen, wie
obberant.

Wid dierveil drey Classen sind, soll es also gehal-
ten werden.

Zuerst eht man in die kirchen geyt, sollen erstlich
vor der leuten die knaben mit einander orationem in-
stantiam sprechen vnd darnach vni creator spi-
ritus singen. Darnach soll der Superior in summa
Classi Terminus auf einen tag exponere vnd argere
sag hernach repetieren, vnd alddan Confructus vñ
Declinationes horen. so Terminus auß ist, mag man
etlich Venti Sabul⁴⁾ oder de eruditio Cicronis nomen.

Edition Wittenberger Visitationsbericht und Kirchenordnung 1533,
Förstemann, Neues Urkundenbuch 1841, S. 390

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt

Das ernsthafte Wittenberg: Universität und Stadt 1486 - 1547

Die auffälligste Änderung war, dass auf Bitten von Martin Luther und des Pfarrers Johannes Bugenhagen eine Mägdeleinschule eingerichtet worden war. In der Schule auf dem Kirchhof unterrichtete ein Jungfrauenschulmeister mit Hilfe eines Küsters die Mädchen vom Morgengottesdienst meist bis zum Mittag. Unterrichtsstoff waren das Üben der Lesefähigkeit, das Schreiben, die Psalmengesängen sowie das Rechnen und die Arithmetik. Der Sonnabend und der Mittwoch waren dem Katechismusunterricht vorbehalten. Der weitere Unterrichtsstoff war mit dem Pfarrer Bugenhagen zu verhandeln.

Hier wirkt das nicht gesagte stärker, als das gesagte. Melanchthon, selbst Vater mehrerer Töchter, hat sich bei der Einrichtung der Mädchenschule in Wittenberg nicht sonderlich hervorgetan. Hingegen werden ausdrücklich der Reformator des Nordens Bugenhagen und Luther genannt. Gleichwohl erfährt man aus Gutachten, dass Melanchthon in Weida eine Mädchenschule als Ersatz für die vorreformatorische Ausbildung im Kloster Cronschwitz befürwortete, allerdings allein um des Lesens und der Bibelstudien willen.

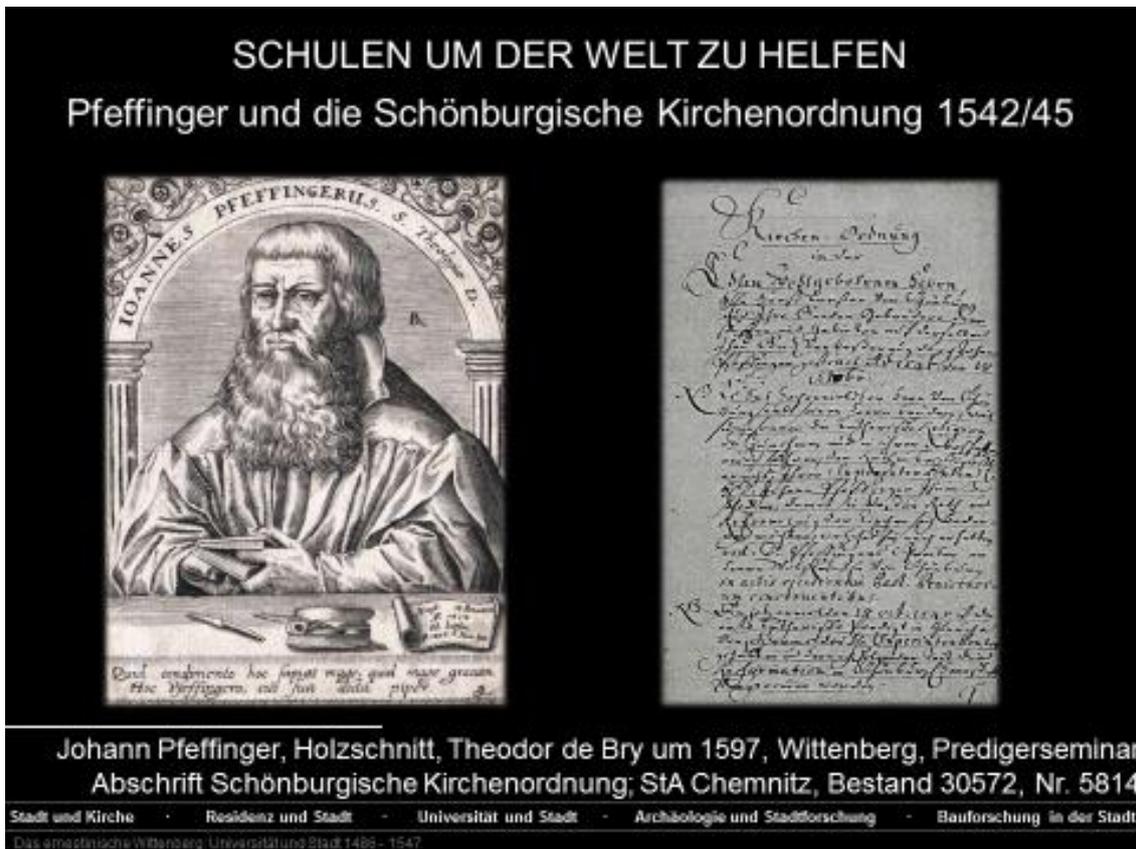
Auch der Lateinschulunterricht der Knaben erfährt einige kleinere Literaturänderungen. Die erste Klasse las zusätzlich den Freundschaftsdialog *Laelius*

de Amicitia von Cicero. Dafür wurde die inhaltlich schwere Cato-Lektüre vom ersten in den zweiten Haufen verschoben.

Zum weiteren Tagesablauf der Knaben erfährt man, dass diese jeden Morgen im Sommer halb Sechs vor der Schule eintrafen und gemeinsam beten und singen sollten. Darauf folgte der gemeinsame Kirchgang, denn die Schüler waren für die Gesangsbegleitung der täglichen Gottesdienste verantwortlich.

Breitwirkung: Schulen um der Welt zu helfen und Diktatoren in der Schule

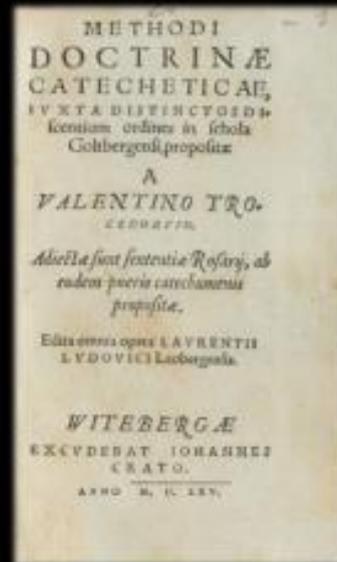
Die sich mit der Reformation verbindenden humanistische Bildungsreform, die ihren Ausdruck unter anderem in den Kirchen- und Visitationsordnungen fand, machte jedoch weder an den Stadtgrenzen von Wittenberg noch den Landesgrenzen von Sachsen halt.



Mehrere Dekaden nach der Visitationsordnung fühlten sich Melanchthonschüler wie der Visitor und Leipziger Pfarrer Johannes Pfeffinger an dessen Vorgaben gebunden. In seinen Kirchenordnungen bleibt er im Erbe Melanchthons verhaftet, verordnet dessen Werke als Unterrichtsstoff. Selbst die Vorreden kommen bekannt daher: *Es ist an den Schulen viel gelegen, denn will man der Welt helfen, ja unseren Herrn Gott sein Regiment als Geistliches, das Predigt Amt, und das leibliche Reich, gute Ordnung und Sitten erhalten, so muss man rechtschaffene gottselige gelehrte Leute haben. Die kann man nirgends, denn aus der Schule nehmen.*

SCHULEN UM DER WELT ZU HELFEN

Trotzschendorf und die Goldberger Schulordnung 1546



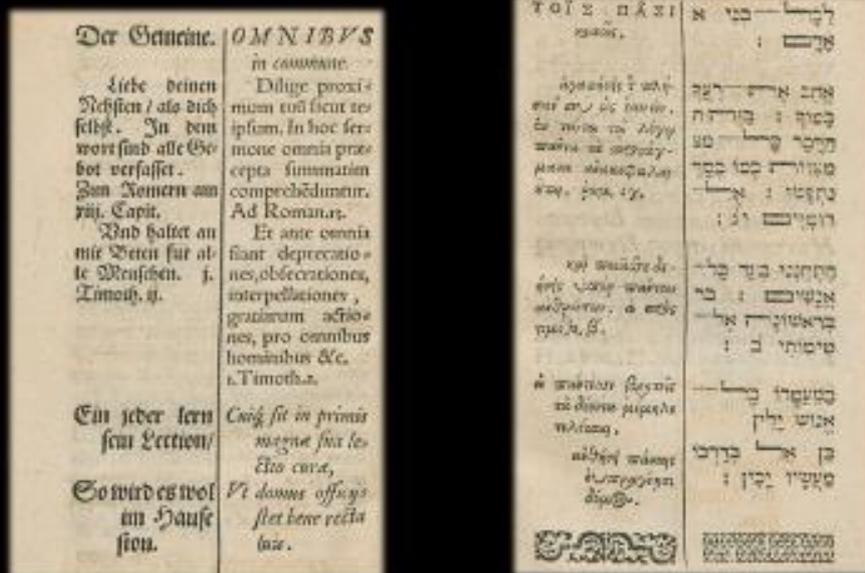
Valentin Friedland aus Trotzschendorf, Skizze, Gustav Pinzger 1825
Trozendorf, Methodi Doctrinae 1581, Titel (VD16 F 2819)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das evangelische Wittenberg: Universität und Stadt 1409 - 1547

Freilich war dies nicht das Ende der Ideenfindung und Bestrebungen eine Schule nach humanistischen Idealen zu errichten. In Schlesien, fernab von sächsischen Kirchen- und Visitationsordnungen, formte der Melanchthonschüler Valentin Friedland aus der Goldberger Schule ein sich selbst verwaltendes Überwachungssystem nach Vorbild der römischen Republik. Die Schüler wurden in *curien*, *decurien* und *centurien* eingeteilt, verdienstvolle Schüler erhielten Lehr- und Weisungsbefugnis: wurden *questoren*, *consuln* und *senatoren*. Der Lehrer als *dictator perpetuus* konnte sich auf das Verteilen von Aufgaben, das Abhören der Schüler und die Förderung von Begabten konzentrieren.

SCHULEN UM DER WELT ZU HELFEN

Clajus und der Kleine Katechismus für die Kinderlein



Katechismus mit Haustafel, Johann Clajus und Abdias Praetorius Wittenberg, 1572 (VD16 L 5020)

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt

Das evangelische Wittenberg: Universität und Stadt 1409 - 1547

Auch die Absolventen der sächsischen Lateinschulen ließen sich nicht so leicht durch Ordnungsversuche bändigen. 1572 gab der Nordhausener Rektor Johannes Clajus den kleinen Katechismus Luthers erneut heraus. Diesmal aber nicht nur in Deutsch, sondern in allen biblischen Sprachen: Lateinisch, Griechisch und Hebräisch. Diese sollte der Hausherr (!) mit Kindern und Gesinde (!) üben, um die Zucht zu erhalten und Gott zu ehren.

Was lernen wir daraus?

Erstens: Mit der humanistischen Schulreform war keine Reform im Sinne einer Wende hin zur empirischen Wissenschaft verbunden. Noch galt das alte Wissen der Antike als unerreichbar, darüber hinaus Kenntnisse zu gewinnen, galt als anmaßend.

Zweitens: Unser Begriff der Nützlichkeit kann nicht zurückinterpretiert werden. Schon gar nicht jene Nützlichkeits- und Effizienzbegriffe, der rein marktradikalen Form, die gerne einmal den Gewinn des einen über das Wohl der anderer und der Gemeinschaft stellen. So war u. a. das Latein im 16. Jahrhundert keine tote Sprache, sondern Umgangssprache aller Gelehrten auf dem Kontinent. Bis ins 19. Jahrhundert entstand durch die Lateinschulen eine länderübergreifende Bildungselite, die gemeinsam an empirischen Neuentdeckungen arbeitete. Diese sind wiederum die Grundlage unseres heutigen Lebensstandards.

Drittens: Den spielerisch-anspruchsvollen humanistischen Idealschulen setzten bald die Visitationsordnungen aus der Feder Melanchthons durch Vereinheitlichungen ein gewisses Ende. Jedoch blieb es ein langes Ringen zwischen humanistischem Anspruch, landesherrlichen Ordnungsversuchen und nicht selten finanziellen Beschränkungen der Gemeinde. In Zwickau entspann sich beispielsweise ein langjähriger Streit zwischen Pfarrer und Schulmeister über den Lehrstoff.

NEVER ENDING STORY

Auszug aus der Autobiographie von Heinrich Schliemann († 1890)



*eine gründliche Kenntnis
der griechischen
Grammatik nur durch die
Praxis aneignen, das heißt
durch aufmerksames Lesen
classischer Prosa und
durch Auswendiglernen von
Musterstücken aus
derselben...*

Akropolis von Athen etc, Lithographie, Th. Müller 1869, in Schliemann, Ithaka 1869
Schliemann, Selbstbiographie. Mit der Geschichte der Arbeiten in Troja 1881

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das amastische Wittenberg, Universität und Stadt 1409 - 1547

Noch 1706 beschwerten sich die Breslauer Bürger über die mangelnde Qualität des Lateinunterrichts auf den Gymnasien, welche die Berufschancen ihres Nachwuchses gefährden würde.

Und noch 130 Jahre danach brach der Entdecker Trojas, Heinrich Schliemann, in Tränen aus, weil er das Altgriechische in seiner Schule nicht hatte lernen dürfen.

Mir bleibt hier nur auf einen gebürtigen Wittenberger zu verweisen, der in den Folgeentwicklungen des Schulwesens erheblich firmer ist als ich. Der Leiter des Leipziger Schulmuseums, Thomas Töpfer, hat eine umfangreiche und hochgelobte Dissertation zu den Schulen in Kursachsen in der Frühen Neuzeit geschrieben, die ich hiermit ausdrücklich zur Lektüre empfehle.

NEVER ENDING STORY

Zwischen landesherrlicher Ordnung und städtischer Interpretation



Thomas Töpfer
Die „Freyheit“ der Kinder
Territoriale Politik, Schule und Bildungvermittlung
in der vormodernen Stadtgesellschaft. Das Kurfürstentum
und Königreich Sachsen 1600–1815

78
CONTUBERNIUM
Tübinger Beiträge zur
Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte

1580 Kirchen- und Schulordnung

1670-75 Generalvisitation

1763 Rétablissement

1756 ff Pietistische Bildungsreform

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt 1486 - 1547

Was bleibt für mich von Melanchthons Antrittsrede?

Für mich die Gewissheit, dass Nützlichkeitsabwägungen gesellschaftsabhängig sind und sein Aufruf „Ad fontes“. Denn zumindest in der Geschichtswissenschaft schlägt die authentische Quelle die unbelegte „Meinung“.



WITTENBERG HAT UNTER MEINER HERRSCHAFT BEGONNEN ZU LEHREN

LEUCOREA

Siftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Stadt und Kirche · Residenz und Stadt · Universität und Stadt · Archäologie und Stadtforschung · Bauforschung in der Stadt
Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt 1486 - 1547